



CLAUDIASAAL
IM ALTEN
REGIERUNGS
GEBÄUDE



DER CLAUDIASAAL IM ALTEN REGIERUNGSGEBÄUDE

Das Alte Regierungsgebäude in der Herzog-Friedrich-Straße gehört zu den interessantesten Bauwerken der Innsbrucker Altstadt. Die beiden Stilperioden, die in der Architekturgeschichte unserer Stadt die größte Rolle spielen, Spätgotik und Barock, haben das äußere Erscheinungsbild des Baues geprägt, in der Geschichte seines wechselnden Besitzes spiegelt sich ein wichtiges Stück Innsbrucker Kulturleben.

Der heutige Baukomplex, der mit der Prunkfassade an der Herzog-Friedrich-Straße und der langen Fensterfront am Herzog-Otto-Ufer gemeinsam mit der Ottoburg dieses westliche Viertel der Altstadt beherrscht, setzt sich aus mehreren älteren Trakten zusammen. Auf Dürers berühmter Innsbrucker Ansicht von 1494 sehen wir neben der Ottoburg einen massiven Bauwürfel mit flachem Dach und Ecktürmchen abgebildet. Es ist dies das alte „Zerrenmantelhaus“, das seit 1401 im Besitz des berühmten Tiroler Adelsgeschlechtes der Starkenberger war, von ihnen ihrer politischen Umtriebe wegen Herzog Sigmund dem Münzreichen überlassen werden mußte, um im Tauschweg 1453 an die Familie Tänzl zu kommen, die es ihrerseits 1511 an Paul von Liechtenstein, den Landmarschall Kaiser Maximilians in den Venezianerkriegen, verkauften. Die Liechtenstein erwarben 1524 auch das östlich angrenzende „Haus zur Cron“, das vorher der Innsbrucker Bürgerfamilie der Dorn, dann dem Brixner Domkapitel gehört hatte. Damit war erstmals der heutige Komplex in einer Hand vereinigt. Das „Haus zur Cron“ hat man sich als spätgotisches Bürgerhaus in der innstädtischen Form vorzustellen; wir besitzen keine alte Ansicht davon, wohl aber ist auf der Darstellung von Innsbruck im Schwazer Bergwerksbuch 1556 der rückwärtige Trakt des Hauses, den wahrscheinlich die Brixner Domherren sich erbauen ließen, deutlich zu sehen. Es ist jener Haus- teil, der an die Badgassenhäuser bzw. den ursprüng-

Dr. Magdalena Weingartner



lich hier vorbeilaufenden Stadtbach grenzt und in den später auch der Claudiasaal eingebaut wurde. Zu Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts wurden dann Verbindungstrakte angelegt, die dieses nördliche Haus mit den beiden südseitigen zusammenschlossen und damit die einheitliche Fassadenfront gegen die Innseite hin bewirkten, wie sie dann auf allen späteren Stadtansichten getreulich festgehalten wurde und wie sie heute noch das linke Innufer architektonisch prägt.

Aus der spätgotischen Bauperiode selbst haben sich im Innern der Gebäude noch sehr bedeutende Teile erhalten: die ebenerdige zweischiffige Pfeilerhalle, durch die man heute das Haus von der Friedrichstraße aus betritt, die gewölbte Kapelle im zweiten Obergeschoß des ehemaligen Tänzlhauses mit Resten spätgotischer Rankenmalerei, der Archivraum ebendort mit doppelten gebänderten Eisentüren, die mit kompliziertem Mechanismus zu verschließen sind, und vor allem der große Pfeilersaal im rückwärtigen Trakt. Er ist einer der schönsten und besterhaltenen gotischen Räume Innsbrucks: Zwei rotmarmorne Mittelpfeiler auf runden Sockeln tragen das Gratrippengewölbe, das auf der Hofseite von massigen Wand- und Eckpfeilern aufgefangen wird, während die innseitige Mauer durch breite Segmentbögen gegliedert wird; die schönen Proportionen, die sorgfältige Behandlung der Marmorpfeiler, die Form der Gewölbegliederung und ihre Ähnlichkeit mit anderen Baulichkeiten dieser Zeit machen es wahrscheinlich, daß der Innsbrucker Steinmetz und Baufachmann Gregor Türing und seine Werkstätte hier beschäftigt waren. Mit dem Namen des Stadtbaumeisters Türing wird auch die Gebäuderegulierung in Verbindung gebracht, durch die Ottoburg und Regierungsgebäude zusammengeslossen und der schöne, städtebaulich so wichtige Abschluß der Herzog-Friedrich-Straße gegen die Innbrücke zu erreicht wurde. Die Errichtung die-

ses kleinen Zwischentraktes fällt in das Jahr 1524, kurz nachdem der ganze Baukomplex liechtensteinisch geworden war.

Als im Jahr 1564 Erzherzog Ferdinand II. zum Regenten von Tirol bestimmt wurde und sich anschickte, in Innsbruck seine Residenz aufzuschlagen, machten sich seine Bevollmächtigten auf die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten, um das Archivmaterial und die Akten, die bisher in der Burg verwahrt waren, aufzunehmen. Die Wahl fiel auf die liechtensteinische Behausung, die zwar inzwischen bereits wieder geteilt worden war, im Jahre 1571 aber auf Betreiben der Regierung doch als Ganzes dem genannten Zweck zugeführt werden konnte. In der Folge wurde das Haus zum Kanzlei- und Amtsgebäude der „oberösterreichischen“, d. h. Tirol, Vorarlberg und die Vorlande verwaltenden Regierung, die damals sozusagen als Bundesbehörde fungierte, erweitert. Der Name „Altes Regierungsgebäude“ hat sich bis heute bewahrt, nachdem im 19. Jahrhundert nacheinander das Landesgericht, die Bezirkshauptmannschaft, verschiedene Ämter und Geschäfte – in den vorderen ebenerdigen Räumen vorübergehend auch die Fischhalle – hier untergebracht worden waren.

Im 17. Jahrhundert war es noch einmal zu einer eingreifenden baulichen Änderung gekommen. Sie betraf, dem neuerwachten Repräsentationsgefühl entsprechend, in der Hauptsache die Umwandlung der Südfassade in eine barocke Prunkwand mit reicher dekorativer Gliederung. Johann Martin Gump, der große Meister aus der Innsbrucker Architektenfamilie der Gump, war der rechte Mann, um diese Verschönerung in den Jahren 1690 bis 1692 auszuführen. Man erkennt seine Hand gleich an dem üppigen Stukkatureschmuck der Fenster und Gsimse und erinnert sich an ähnliche Formen bei anderen Gump'schen Stadtpalais dieser Zeit, etwa den Palais Taxis, Trapp oder Troyer-Spaur. Im übri-



gen hat Gump in verständnisvoller Weise die charakteristischen Laubenbögen belassen und auch die neuen Eingangsportale den alten Maßen angepaßt. Im Innern erfuhren die straßenseitigen Räume und das vordere Treppenhaus eine Änderung im barocken Stilgeschmack.

Wie der Verbindungsweg zum rückwärtigen Teil des Hauses, in dem in der Zwischenzeit der Claudiasaal entstanden war, aussah, wissen wir nicht mehr genau, da er bei späteren Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts nicht berücksichtigt wurde. Leider ist auch die Lösung, die bei der letzten Renovierung für diesen Zugang getroffen wurde, nicht befriedigend.

Der Claudiasaal selbst, die Claudiana, wie er in akademischer Weise auch genannt wurde, verdankt Namen und Entstehung der Erzherzogin Claudia von Medici, Gemahlin Leopolds V., die nach dem frühen Tod des Erzherzogs von 1632 bis 1646 Regentin von Tirol war. Der Inschrift auf dem Eingangsportale des Saales entnehmen wir, daß die Renovierung 1645 unter der glücklichen Herrschaft der aus Etrurien, d. h. Toskana, stammenden Fürstin durchgeführt wurde. Und sie lautet: A(nno) D(omini) MDCXLV FA(E)LICITER REGNANTE SER(enissi)ma D(omina) D(omina) CLAVDIA AVST(riae) ARCH(iducissa) HETR(uria) NATA PRINCIPE RENOVATUM. Erzherzogin Claudia ist sonst als Bauherrin wenig hervorgetreten, da die Zeit des Dreißigjährigen Krieges eine allgemeine Notlage gebracht hatte. Das größte Unternehmen dieser Jahre war der Bau der Jesuitenkirche in Innsbruck, der jedoch der ständigen Geldnot wegen nur langsam vorankam. Auch der neue Saal im Regierungsgebäude, den sich Claudia als Repräsentations-, Fest- und Sitzungssaal herichten ließ, hat kein so anspruchsvolles Interieur, daß er sich etwa mit den späteren hochbarocken Prunkgemächern vergleichen ließe. An Umfang dem

darunterliegenden gotischen Pfeilersaal entsprechend, ist sein vornehmster Schmuck die schwere Kassettendecke, die den ganzen Raum überspannt und sich in mehrfach profilierte, rhombische und segmentförmige Felder gliedert. In der Mitte ließ die Erzherzogin die drei Wappen von Österreich, Medici und Tirol in einer großen Kartusche anbringen. Sie sind farbig gefaßt und tragen auf der Rückseite eine Signatur, die sie als Arbeiten des Tischlers Bonifacius Eck (?) aus Kur-Mainz ausweisen. Von der alten Einrichtung ist außer dem großen geschnitzten Eingangsportale mit seitlichen Säulen und gesprengtem Giebel nichts mehr vorhanden. Der Ofen ist eine Leihgabe des Tiroler Volkskunstmuseums.

Im Lauf der Jahrhunderte hat der Claudiasaal ebenso wie das Regierungsgebäude verschiedene Aufgaben erfüllt. J. Ceschi erwähnt in seiner „Beschreibung der k. k. Stadt Innsbruck“ vom Jahr 1776, daß die landesfürstliche Regierung ihre Ratssessionen in dem Ratszimmer, in dem man das erzherzoglich österreichische und das großherzoglich mediceische Wappen sieht, abhielt; zu Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1886, in dem das neue Justizgebäude in der Schmerlingstraße errichtet wurde, war der Saal Teil des Landesgerichtes; 1868 überlegte man seine Eignung als Schwurgerichtssaal. Nach 1887 zogen die Bezirkshauptmannschaft und verschiedene Ämter und Prokuratien in der Herzog-Friedrich-Straße ein, 1908 wird der Zustand des Saales, an den inzwischen eine Außentreppe vom Herzog-Otto-Ufer angelegt worden war, als stark vernachlässigt bezeichnet. Nach dem ersten Krieg wurde er öfters als Vortragssaal verwendet.

Ab 1965 wird der ganze nordseitige Trakt für kulturelle Veranstaltungen, Tagungen, Ausstellungen usw. zur Verfügung stehen, und so ist neues Leben in den alten Räumlichkeiten zu erwarten.

Literatur: J. Felmayer: Das Alte Regierungsgebäude. Tiroler Heimatblätter 1957, Heft 1/3.



AD
MURCIA
LACTERIE
NATISSE DI
CLAVIA
ANSEARCEHETER
NATAFRINCIP
RINQVA
LVM

Abbildungen

Seite 1: Fassade des Regierungsgebäudes in der Herzog-Friedrichstraße

Seite 3: Spätgotischer Saal im ersten Stock des Nordtraktes

Seite 5: Claudiasaal

Seite 7: Eingangsportal des Claudiasaales

Gedruckt mit Unterstützung der Kulturabteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung, des Kulturamtes der Stadt Innsbruck und der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol

Fotos für Seite 5, Seite 7 und letzte Umschlagseite: Denkmalamt;
Seite 1, Seite 3: Foto Mimmler

Graphische Gestaltung: Gustav Sonnewend

Gesamtherstellung: Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße 2-4

